

■ V 7: Ultras – Jugendliche Fußballfans

In den Fankurven der deutschen Fußballstadien ist es in den letzten 10 bis 15 Jahren zu erheblichen Veränderungen gekommen. Besonders das Aufkommen der sogenannten Ultras hat für eine Verschiebung der Ordnung „auf dem Block“ gesorgt. Angetrieben von ihrem italienischen Vorbild reklamieren die Ultras eine Führungsrolle in der Fanszene und prägen mittlerweile vielerorts – bis hinunter in die Amateurligen – das Bild in den Fankurven.

Charakteristisch für diese jugendkulturelle Gesellungsform ist das sehr ausgeprägte Engagement für den eigenen Verein. Dieser wird sowohl zu Heim- als auch zu Auswärtsspielen begleitet und mit aufwendig gestalteten Choreographien, selbst entworfenen Fahnen oder kreativen Gesängen unterstützt. Zusammenkünfte auch in der Woche zwecks Anfertigung der Stilmittel oder Organisation von Auswärtsfahrten sind deshalb üblich. Ebenso engagieren sich viele Gruppierungen – häufig unberücksichtigt von der Medienberichterstattung – für die eigene Stadtgesellschaft, wenn sie Spenden für lokale karitative Einrichtungen zusammentragen. Auch die kritische Auseinandersetzung mit Diskriminierungen sowie das Eintreten für eigene Rechte und Interessen gehören zum Repertoire von Ultra-Gruppen.

Hinzu gesellen sich allerdings auch problematische Erscheinungsformen. So weisen einige Ultra-Gruppen nicht nur ein unklares Verhältnis zu Gewalt auf, sondern betrachten Gewalt mitunter als probates Mittel. Auch der Einsatz von Pyrotechnik führt regelmäßig zu öffentlichen Kontroversen. Ebenso ist an vereinzelten Standorten ein rechtsextremistisches Mobilisierungspotenzial zu beobachten, für das Ultras nicht zuletzt aufgrund ihres homogenen, kollektiven Auftretens im Block anfällig sein können.

Für die Soziale Arbeit, die Verbände und Vereine sowie die Sicherheitsinstitutionen sind Ultra-Gruppierungen deshalb eine große Herausforderung. Einerseits muss es darum gehen, die positiven Potenziale aufzugreifen und zu fördern, andererseits ist es gleichzeitig wichtig, gemeinsam mit den zumeist jugendlichen Fußballfans einen gelingenden Sozialisationsweg zu finden, dabei aber auch Grenzen aufzuzeigen.

Referent: **Martin Winands**, Universität Lüneburg